„Prüfet aber alles, und das Gute behaltet." 1. Thess. 5, 21.

„Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit." Joh. 17, 17.

Herold der Wahrheit.

19. Jahrgang. Hamburg, 2. Juni 1902. Nummer 11.

Betrachtung über die Offenbarung.

Kapitel 14, 8.

„Die zweite Engelsbotschaft."

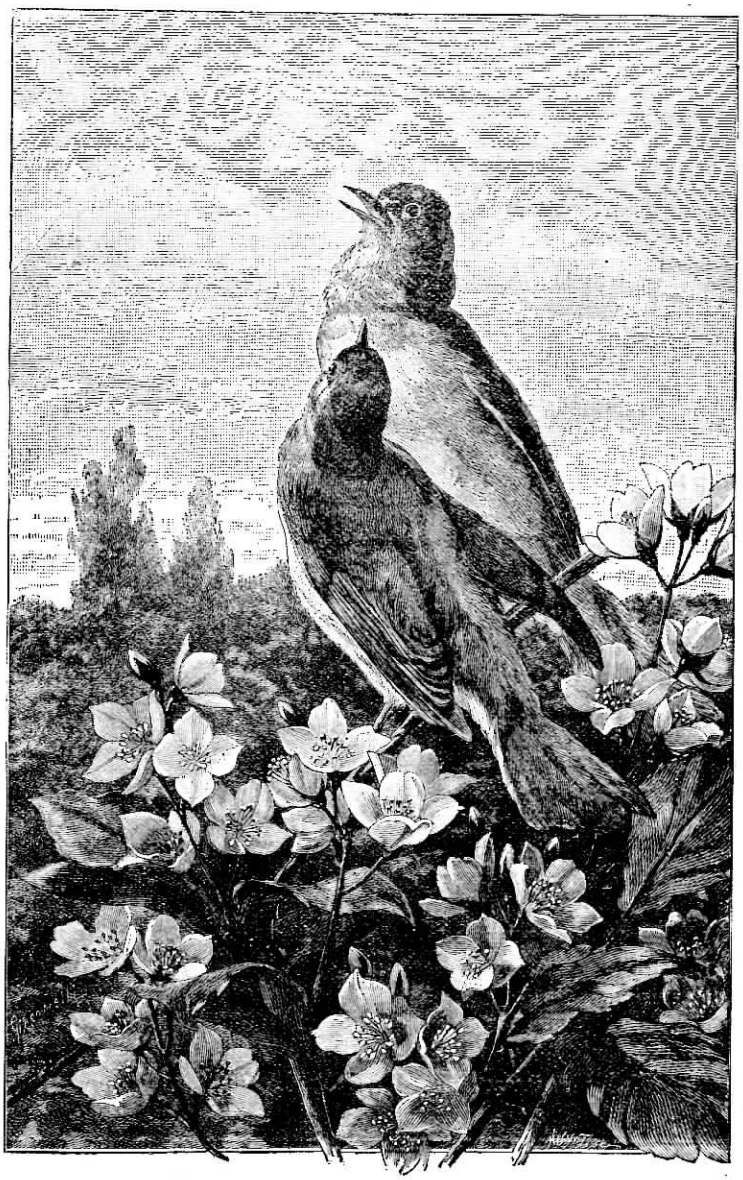
Die zweite Botschaft. „Und ein zweiter anderer Engel folgte, d[illegible] prach: Gefallen, gefallen i[illegible] abylon, die große, welche mit dem Zornwein ihrer Hurerei getränket hat alle Nationen." V. 8. Diese zweite Botschaft steht offenbar in engster Verbindung mit der vorausgehenden, gehört somit wie jene in die Zeit des Endes und muß auf die Verkündigung der Zeit des Gerichtes folgen. Wer ist aber nun dies Babel, dessen Fall in der Endzeit verkündigt werden soll? Worin besteht dieser, wie hat er sich erfüllt und wann? Da bis jetzt von Babel in der Offenbarung noch nichts Direktes erwähnt worden ist, und eine eingehende Beschreibung von ihr e[illegible] in Offb. 17 und 18 f[illegible], wo auch die näheren Umstände ihres völligen Unterganges geschildert werden, so handelt es sich hier offenbar nur um eine vorausgehende Anzeige, die aber nach Offb. 18, 1. 2 erst späterhin mit gewaltiger Stimme verkündigt werden wird, wie die erste und die dritte Botschaft. Deshalb werden wir uns auch hier auf eine allgemeine Begründung beschränken und es erst zu jenen Kapiteln eingehender betrachten.

* * *

Babel, das Original. Es handelt sich hier offenbar um ein Sinnbild, dem das alte Babel zu Grunde liegt. Nach 1 Mose 10, 9. 10 nannte Nimrod seine erste und größte Stadt Babel oder Pforte Gottes, aber nicht die Pforte des Gottes Noahs oder Sems; denn der ganze Plan Nimrods war eine klar bewußte und absichtliche Empörung wider Gott und sein Gesetz. Indem man sich durch den gotteswidrigen Turmbau den Weg zu Gott gleichsam erzwingen wollte, verwirrte Gott die Sprache und infolgedessen wurde Babel zur Stätte der Verwirrung, welche Bedeutung auch in der dem Worte Babel zu Grunde liegenden Wurzel liegt. Somit ist Babel im Urbild etwas, was die Gottespforte sein will, anstatt dessen aber nur zum Abfall gegen Gott verleitet und Verwirrung bringt — ein falsches Religionssystem. Indem aber mit der Zeit Babel zur Königin der Welt wurde, das schönste unter den Königreichen, ergeben sich weitere Momente, die in Betracht kommen. Vor allem das Bild der Selbsterhebung und Pracht, wie aus den Worten Nebukadnezars hervorgeht: „Das ist die große Babel, die ich erbaut habe zum königlichen Hause durch meine große Macht, zu Ehren meiner Herrlichkeit." Dan. 4, 27. Von ihr heißt es auch schon im Urbild: „Ein güldener Kelch, der alle Welt trunken gemacht hat, war Babel in der Hand des Herrn. Alle Heiden haben von ihrem Wein getrunken; darum sind die Heiden so toll worden. Wie plötzlich ist Babel gefallen!" Jer. 51, 7. 8. Als Israel seines Abfalls wegen in die babylonische Gefangenschaft geriet, wurde es von ihr aufs grausamste bedrängt und zum Götzendienst gezwungen. Jes. 47, 6; 51, 23; Dan. 3. Ihr Fall war die Stunde der Befreiung für Gottes Volk und ermöglichte ihre Rückkehr nach dem Jerusalem des Schattens. Jes. 44, 23–28. Somit sehen wir auch wieder in Babel ein falsches Religionssystem, das im schroffsten Gegensatz zu dem wahren Gottesdienst steht.

* * *

Das gefallene Weib. Schon im Vorbild sahen wir in Babel ein falsches Religionssystem, das dem wahren Gottesglauben aufs schroffste gegenübersteht, das sich wohl eine Gottespforte nennt, aber in Wirklichkeit durch die Menge seiner Schriftkundigen, Beschwörer, Zauberer und Chaldäer nur Verwirrung brachte. Ist aber Babel im Original eine falsche Kirche, so muß es auch sein Abbild sein und daß dem so ist, tritt in Offb. 17 aufs deutlichste hervor. Hier



Die Freude im Herrn. (Siehe Seite 82.)

schauen wir ein unsittliches Weib, aufs herrlichste bekleidet und geschmückt, trunken von dem Blut der Heiligen und auf ihrer Stirn geschrieben einen Namen, ein Geheimnis: „Die große Babylon." Dies Weib steht offenbar im schroffsten Gegensatz zu dem herrlichen Sonnenweib in Offb. 12; denn gerade jener rote Drache mit sieben Häuptern und zehn Hörnern, welcher sich wider jenes Weib erhebt, trägt dies Weib. Fanden wir in Offb. 12 die wahre Gottesgemeinde versinnbildet, so stellt Babel, das gefallene Weib, die gefallene Kirche dar. Dies stimmt genau mit den prophetischen Darstellungen des A. T., wo Israel, sobald es von seinem Gott abfällt, stets durch ein ehebrecherisches Weib dargestellt wird. Hes. 16. Und daß auch inmitten des neutestamentlichen Israels solcher Abfall stattfinden soll, fanden wir allenthalben bezeugt. Den Abfall im Tempel Gottes, welchen Paulus das Geheimnis der Bosheit nennt, nennt die Offenbarung: Ein Geheimnis, die große Babylon. Dieser Abfall oder sittliche Fall der Kirche geht aber vor sich wie der des Satans; nicht auf einmal, sondern in Abstufungen. Und erst wenn die Kirche aufs tiefste gefallen, findet ihr endgültiger Fall oder ihr Untergang statt. Hier handelt es sich um einen sittlichen Fall, dem in Offb. 18 ein noch tieferer und darauf der völlige Untergang folgt.

* * *

Das geistliche Babel. Wer ist aber nun diese gefallene Kirche, das neutestamentliche geistliche Babel? Um so viel als möglich jedem Vorwurf der Parteilichkeit zu entgehen, lassen wir zuerst die vom Papst approbierte Allioli Bibel reden. Diese bemerkt zu 1 Petri 5, 13 in ihrer Deutung von Babylon: „So nannten die ersten Christen die heidnische Stadt Rom, wegen der Abgötterei und Verdorbenheit der Sitten, die alldort herrschte." Ferner zu Offb. 14, 8: „Babylon, die einstige Feindin der Israeliten, steht statt Rom, diese statt des römischen Reichs, dieses statt des Heidentums." Dann zu Offb. 17, 5: „Eine Stadt, die ebenso wie einst Babylon, die Abgötterei aufs höchste getrieben, und die Auserwählten Gottes verfolgt hat — Rom." Kardinal Gibbons macht dieselbe Aussage: „Babylon, von wo aus Petrus seinen ersten Brief schrieb, wird von gelehrten katholischen und protestantischen Bibelerklärern auf Rom bezogen. Babylon ist nämlich eine sinnbildliche Bezeichnung für das Sittenverderbnis, welches damals in der Stadt der Cäsaren herrschte." S. 82.

Hiermit wird von römischer Seite offen zugestanden, daß das geistliche Babel in Rom zu suchen ist. Nun stellten wir aber bereits vorher aus der Bibel fest, daß das abgefallene Weib, das neutestamentliche Babel, nicht im Heidentum zu suchen ist, sondern vielmehr die abgefallene Kirche selbst ist, daraus ergiebt sich aber als unvermeidliche Schlußfolgerung: Das geistliche Babel ist die römische Kirche. Und selbst da fehlt es nicht an römischen Zeugen, Bullingers Vorrede zur Offb. erwähnt eine Anzahl. Franz Petrarca 1350, epist. 20, nennt „des Papstes Hof nicht nur Babylon, sondern auch die babylonische Hure, die auf den Wassern sitzt und ein Mutter sei aller Abgötterei und Hurerei." Ebenso Michael Gesenas 1350, Laurentius Valla, Savonarola 2c. Von protestantischen Zeugen schrieben die Waldenser bereits 1120, daß die römische Kirche der Antichrist oder Babylon sei. Hahn II., 80. An diese reihen sich Wiklif, Huß, Luther, Zwingli, Calvin 2c. Bezeichnend ist folgendes aus Luthers berühmter Schrift: „Von dem babylonischen Gefängnis der Kirche": „Ich weiß jetzt und bin gewiß, daß das Papsttum ist das Reich Babyloniens und die Gewalt Nimrods, des starken Jägers. Das Papsttum ist eine starke Jägerei des römischen Bischofs." L. R. C.

„Christliche Wissenschaft."

Vor einigen Wochen fanden wir in allen Tageszeitungen Artikel über „Gesundbeten," wie dies besonders durch die Vertreter der sogenannten „Christlichen Wissenschaft" in Hannover und Berlin ausgeführt wurde. Es möchte nun von allgemeinem Interesse sein, etwas Näheres über den Ursprung und den Lehren der christlichen Wissenschaft zu erfahren. Frau Marie Eddy, von ihren Anhängern auch wohl „Mutter Maria" genannt, ist die Gründerin, Leiterin und Prophetin dieser neuen religiösen Bewegung. Ihr Lehrbuch, welches die volle Angabe ihrer Lehren und Ansichten enthält, ist „Wissenschaft und Gesundheit mit einem Schlüssel zur heiligen Schrift." In den ersten Seiten der Vorrede bemerkt sie, daß sie im Jahre 1866 das System entdeckt habe, welches sie „christliche Wissenschaft" bezeichnet. Ihre erste Broschüre hierüber erschien erst im Jahr 1876, „Wissenschaft und Gesundheit" wurde 1875 herausgegeben. Die erste Schule für Gesundbeten nach christlicher Wissenschaft eröffnete sie in Lynn, Mass. Nordamerika, im Jahre 1867 mit nur einem Schüler. 1881 eröffnete sie die metaphysische College in Boston.

Um einen kleinen Überblick über das schnelle Zunehmen dieses neuen religiösen Kultus zu erfahren, führen wir einiges aus der Juninummer v. Jahres des »Christian Science Journal« an, welches das officielle Organ der Frau Eddy ist: „Die erste Gemeinschaft der christlichen Wissenschaft wurde 1879 in Boston gegründet; jetzt giebt es 575 Gemeinden, in Kanada, England, Frankreich, Deutschland, Australien. In den vergangenen vier Jahren zeigte diese Bewegung in den Ver. Staaten eine Zunahme von 6 Gemeinden monatlich. Das Verhältnis der Zunahme während zehn Jahren war größer als das irgend einer anderen Gemeinschaft. Die erste Auflage von „Wissenschaft und Gesundheit," die in 100 000 Exemplaren erschien, war in 21 Jahren vergriffen; das zweite 100 000 in den letzten vier Jahren. Sie geben vor, daß über einer Million Personen durch ihre Lehren geholfen wurde.

Ehe wir näher auf die Einzelheiten ihrer Lehren eingehen, möchten wir sehen, was wir in unserer heutigen — der letzten — Zeit, zu erwarten haben. Matth. 24, 24 sagt uns deutlich „denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und g r o ß e Zeichen und Wunder thun, daß verführet würden in den Irrtum, so es möglich wäre, auch die Auserwählten." So müssen wir große Zeichen und Wunder erwarten, wie auch wiederum 2. Thess. 2, 9 von „allerlei lügenhaftigen Kräften und Zeichen und Wundern nach der Wirkung Satans," redet. Zum Schluß möchte ich noch das Urteil eines Dr. Swing aus Chicago anführen, welcher sich eingehend damit beschäftigt hat. Er sagt: „Es ist nicht christlich und es ist keine Wissenschaft!" Die sogenannte „Christliche Wissenschaft" entleiht sowohl von der Wissenschaft als auch von der Religion einige Ausdrücke und Redensarten, die gerade genügen, [illegible] ihr in den Augen derer, die mit be[illegible]n wenig bekannt sind, Ansehen zu geben. Aber kein wirklicher Professor irgend einer Wissenschaft, der in Wahrheit mit den Grundsätzen unserer modernen Wissenschaft bekannt ist, würde die sogenannte „Christliche Wissenschaft" als Wissenschaft oder überhaupt als in Übereinstimmung mit der Wissenschaft anerkennen. Andererseits würde jemand, der mit den Lehren Christi, des Gründers des christlichen Glaubens vertraut ist, nichts Widersprechenderes finden als die Lehren, Theorien und Gebräuche der sogenannten „Christlichen Wissenschaftler," die Frau Eddy in Boston als ihr Haupt anerkennen."

Bei dergleichen Erscheinungen müssen wir vor allen Dingen die Bibel zur Hand nehmen und den uns vom Herrn gegebenen Prüfstein anlegen: „Nach dem Gesetz und Zeugnis! werden sie das [illegible] sagen, so werden sie die Morgen[illegible]e nicht haben." Jes. 8, 20.

H. F. Sch.

Die Freude im Herrn.

In seiner Bergpredigt unterwies Christus seine Jünger in gar köstlichen Lehren über die Notwendigkeit, auf Gott allein zu vertrauen und Hülfe bei ihm allein zu suchen. Diese Lehren waren dazu bestimmt die Kinder Gottes aller Zeiten zu ermutigen, und sie sind auch uns gegeben zur Lehre und zum Trost. Der Heiland weist seine Nachfolger hin auf die Vöglein unter dem Himmel, die ohne Sorgen ihre Loblieder erschallen lassen, denn „sie säen nicht, sie ernten nicht." Und doch sorgt der große Vater im Himmel für alle ihre Bedürfnisse. Der Heiland fragt uns: „Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?" Er, der allmächtige Versorger der Tiere und Menschen, öffnet seine Hand und sorgt für alle seine Geschöpfe. Er läßt die Vögel unter dem Himmel nicht unbeachtet; er legt ihre Nahrung zwar nicht in ihre Schnäbel, aber er sorgt für

ihre Bedürfnisse. Sie müssen die Körner selbst sammeln, die er für sie ausstreut, sie müssen sich selbst das Material suchen, um ihre Nestlein zu bauen, sie müssen selbst ihre Jungen füttern. Sie gehen mit einem Lobgesang an ihre Arbeit, denn „euer himmlischer Vater nähret sie" ja. „Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?" Seid ihr, die ihr ihm als vernünftige Wesen dient, denn nicht von größerem Werte, als die Vögel des Himmels? Will nicht der Schöpfer unseres Daseins, der Erhalter unseres Lebens, er, der uns nach seinem Bilde geschaffen, noch viel mehr für unsere Bedürfnisse sorgen, wenn wir ihm vertrauen?

Christus wies seine Jünger auf die Blumen des Feldes hin, die in reicher Mannigfaltigkeit, in der Blüte und Pracht ihrer einfachen Schönheit, die ihnen der himmlische Vater als einen Ausdruck seiner Liebe zu uns Menschen gegeben, wachsen und blühen. Er sprach: „Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen." Die Schönheit und Lieblichkeit dieser natürlichen Blumen übertreffen weit die Pracht und Herrlichkeit Salomos. Das kostbare Gewand, welches menschliche Kunst und Geschicklichkeit zu schaffen imstande sind, hält keinen Vergleich aus mit der natürlichen Anmut und der strahlenden Schönheit der Blumen, welche Gott geschaffen hat. Jesus fragt: „So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird; sollte er das nicht viel mehr euch thun?" Wenn Gott, der göttliche Künstler, den einfachen Blumen, die doch in einem Tag verwelken, ihre zarten und mannigfachen Farben verleiht, wie viel größere Sorge wird er nicht um die tragen, die er nach seinem Bilde geschaffen hat? Diese Lehre Christi ist die ängstlichen Gedanken, die Sorgen und den Zweifel der ungläubigen Herzen mit einem väterlichen Vorwurfe zurück.

Der Schöpfer möchte gern alle seine Geschöpfe, seine Söhne und Töchter, glücklich, friedevoll und gehorsam sehen. Jesus sagt: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht." Und an anderer Stelle spricht er: „Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe, und eure Freude vollkommen werde."

Ein Glück, welches wir nur aus selbstsüchtigen Beweggründen zu erjagen suchen, welches nicht im Pfade der Pflicht liegt, ein solches Glück ist unbeständig, mit Zufällen behaftet und vergänglich; es schwindet bald und erfüllt die Seele mit Einsamkeit und Schmerz. Im Dienste Gottes aber ist Freude und volles Genüge; ein Christ wandelt nicht auf ungewissen Pfaden, er ist nicht eitlem Gram, Kummer und Enttäuschungen unterworfen. Wenn wir auch die Freuden und Vergnügungen dieses Lebens nicht genießen, so dürfen wir doch freudig und getrost in das jenseitige, ewige Leben blicken.

Jedoch auch hier auf Erden schon darf sich ein Christ in der Gemeinschaft mit Christo ergötzen und erfreuen; er darf das Licht seiner Liebe erblicken und den unaufhörlichen Trost seiner Gegenwart genießen. Jeder Schritt im Leben bringt uns in engere Gemeinschaft mit Jesu, giebt uns eine tiefere Erfahrung in seiner Liebe und bringt uns näher und näher der herrlichen Heimat des Friedens. Darum laßt uns unser Gottvertrauen nicht wegwerfen, sondern vielmehr ein festeres Vertrauen haben als zuvor. „Bis hieher hat uns der Herr geholfen" — und er wird uns auch bis an das Ende helfen. Lasset uns eingedenk sein aller Gnadenbeweise, mit denen Gott uns überhäuft hat, eingedenk sein der Thränen, die er getrocknet, der Schmerzen, die er gestillt hat, der Schwierigkeiten, die er gelöst, der Furcht, die er verscheucht, der Bedürfnisse, für die er gesorgt, der Segnungen, die er über uns ausgeschüttet hat. Lasset uns dadurch Stärke und Kraft für die noch vor uns liegende Pilgrimschaft sammeln.

In dem Kampfe, der noch vor uns liegt, müssen wir neue, ungeahnte und unvorhergesehene Schwierigkeiten erwarten, aber wir müssen auch auf das, was hinter uns liegt, schauen und ausrufen: „Bis hieher hat uns der Herr geholfen." — „Und wie deine Tage sei deine Kraft." Die uns auferlegten Prüfungen werden unsere Kraft nicht übersteigen. Lasset uns da wirken, wo wir gerade Arbeit finden und felsenfest daran glauben, daß für die vor uns liegende Arbeit auch die notwendige Stärke und Kraft uns gegeben werden wird.

Dann werden sich zu seiner Zeit die Pforten des Himmels öffnen, um den Kindern Gottes Eintritt zu gewähren, und von den Lippen des Königs aller Herrlichkeit wird wie die schönste Musik die Stimme an unsere Ohren erschallen: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt."

Dann werden die Erlösten in der Heimat, welche Jesus für sie bereitet, bewillkommt werden. Ihre Umgebung und ihre Genossen werden andere sein, als die auf der sündigen Erde; sie werden dann nicht verkehren mit Lügnern und Götzendienern, nicht mit Unreinen und Ungläubigen, nein, sie werden Umgang pflegen mit denen, welche Satan und Sünde überwunden, und durch die göttliche Gnade zur Vollkommenheit hindurch gedrungen sind. Jede Neigung zur Sünde, jedwede Unvollkommenheit, welche auf Erden an ihnen klebte, ist durch das Blut Christi hinweg gewaschen, und der Glanz seiner Herrlichkeit, welcher bei weitem den Glanz der Sonne übertrifft, wird ihnen zu teil. Die Schönheit und Vollkommenheit des Charakters Christi, von viel größerem Werte und größerer Bedeutung, als all' der äußere Glanz, wird aus ihnen leuchten. Als sündlose Wesen umstehen sie den großen, weißen Thron und haben teil an der Herrlichkeit und den Vorrechten der Engel.

Im Hinblick auf dieses glorreiche Erbteil, das da unserer wartet, fragen wir: „Was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?" Mag er auch arm sein, er besitzt größeren Reichtum, als die Welt ihm zu geben imstande ist. Die erlöste und von Sünden gereinigte Seele, mit allen ihren edlen Kräften dem Dienste Gottes geweiht, ist von unübertroffenem Wert. Freude herrscht im Himmel bei Gott und seinen heiligen Engeln über eine erlöste Seele, eine Freude, die in Gesängen und lieblichen Triumphliedern ihren Wiederhall findet.

E. G. White.

Zu jung?

Warum verschieben junge Leute so oft die Beschäftigung mit religiösen Fragen auf die Zukunft? Meinen sie, sie seien zu jung dazu? Zu jung, um frei geworden von drückender Schuld, in Gottes Liebe, in Gottes Gemeinschaft glücklich zu sein? Zu jung, um ihren Schöpfer und Wohlthäter zu dienen? Zu jung, um anderen Menschen Gutes zu thun? Wird jemand sagen: „Ich bin noch zu jung, um ehrlich und wahrheitsliebend zu sein? ich bin zu jung, um meine Eltern zu lieben? ich bin zu jung, um freundlich gegen meine Angehörigen zu sein?" Wie kannst du zu jung sein, um Gott zu lieben, um deinem Schöpfer Dank zu opfern! Du denkst niemals, du seist noch zu jung, wenn es sich darum handelt, die Gunst eines Menschen zu erwerben, der dir bei deinem Fortkommen helfen kann. Warum solltest du zu jung sein, um das Wohlgefallen Gottes zu erwerben? — Wenn dir morgen ein Vermögen zufiele, so würdest du gewiß nicht sagen, du wolltest es nicht, du seiest noch zu jung, um reich zu werden. Wenn man dir eine hohe Stellung anböte, du würdest sie schwerlich ausschlagen und sagen, du wolltest erst noch älter werden. Das wahrhaft Gute kann man nie zu früh bekommen, denn je früher man es bekommt, um so länger kann man es genießen. Die, welche Gott früh suchen und finden, werden ihr Leben lang Gott dafür preisen. — Ihr, die ihr noch jung seid und deshalb vielleicht meint, ihr brauchtet euch noch nicht zu entscheiden, gebt diesen Irrtum auf, machet Ernst mit eurem Christentum, ehe es zu spät ist, entscheidet euch für Gott, euren Herrn und seinen Dienst; nehmt von seiner Liebe das an, wonach sich euer Herz im tiefsten Grunde sehnt: Vergebung der Schuld, Ruhe und Frieden für die Seele, Leben und Kraft für euren Wandel, und stellt eure Gaben und Kräfte in seinen heiligen Dienst, zum Segen eurer Mitmenschen, damit ihr immer mehr das werdet, was ihr sein sollt: Jünger Jesu Christi.

— Das Herz, welches nicht mit dem Unglück eines andern fühlen kann, muß noch das Geheimnis lernen, welches die Freude vollkommener und den Kummer weniger schmerzlich macht.

Israel, der Ölbaum.

II.

Jesus ist die Wurzel dieses Olbaumes, des Geschlechts Davids. Offb. 22, 16. Abraham wollen wir uns als den ersten und stärksten Teil des Stammes denken. Er zog sein Leben aus Jesum, der Wurzel, „Abraham euer Vater jauchzte, daß er sehen sollte meinen Tag, und er sah ihn und freute sich," sagt Jesus in Joh. 8, 56.

Ihn rief der Herr aus dem götzendienerischen Ur in Chaldäa: „Gehe aus deinem Vaterland und aus deiner Freundschaft. . . . Ich will dich zum großen Volke machen, und will dich segnen, und dir einen großen Namen machen, und sollst ein Segen sein. . . . In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden." 1 Mos. 12, 1–3. Abraham glaubte dies und folgte dem Herrn, und als ihm der Herr später einen Samen verhieß (1 Mos. 13, 14–17), durch den dieser Segen weiter fließen, und endlich zum Gemeingut der ganzen Menschheit werden sollte, dachte er an Eliefer von Damaskus, als den gemeinten Erben. Nachdem die Verheißung deutlicher kam: „Der von deinem Leib kommen wird, der soll dein Erbe sein," Kap. 15, 1–4, da schaute er mit Sarah auf den erstorbenen Leib der Letzteren und beide dachten, daß mit Hagar die Verheißung erfüllt werden sollte.

Ismael wurde geboren, und auf Befehl des Herrn mit Hagar ausgetrieben. Man könnte die Geburt und das Austreiben Ismaels aus Abrahams Hause, als einen noch zeitig vom Stamme des Olbaums abgeschnittenen Ast ansehen. Der Stamm verliert dadurch wohl an Schöne, giebt aber dadurch einen unwiederleglichen Beweis, daß nicht die fleischlichen Nachkommen Abrahams für Samen gerechnet werden dürfen. Die Verheißung sagt: „Um ein Jahr soll Sarah einen Sohn haben" und dies wurde noch einmal wiederholt. Abraham lachte, und Sarah lachte. 1 Mos. 17, 15–18; 18, 9. 10. Abraham bekam für sein Lachen keinen Tadel vom Herrn.

Er dachte nach, wie er dem Herrn helfen wollte, sein Wort zu erfüllen und lachte über sich selbst. Das wäre also ein erlaubtes Lachen. Sarah lachte, wenn sie über die Unmöglichkeit nachdachte, im Alter noch einen Sohn zu gebären. Sie wurde getadelt. Der Herr selbst gab dem künftigen Erben den Namen Isaak (Lachen) 1 Mos. 17, 12, wohl zum Andenken an jene Zeit.

Mit Isaak richtete der Herr seinen Bund auf. V. 19–21. Diesem wurden zwei Söhne geboren, Esau und Jakob, aber auch hier wieder ein Geheimnis und eine Lehre. „Der Ältere soll dem Jüngeren dienen" lautete der göttliche Ausspruch. „Auf daß der Vorsatz Gottes bestände nach der Wahl, nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnaden." Röm. 9, 11. 12. Das fleischliche Israel hat somit keinen Vorzug, weil sie von Abraham abstammen, und eher Gottes Volk waren als Israel aus den Heiden. Ismael wurde ausgetrieben. Paulus stimmt diesem bei: „Denn es sind nicht alle Israeliter, die von Israel sind; auch nicht alle, die Abrahams Same sind, sind darum auch Kinder, sondern in Isaak soll dir der Same genannt sein! Das ist: Nicht sind das Gottes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind, sondern die Kinder der Verheißung werden für Samen gerechnet. . . . Nicht allein aber ist's mit dem also, sondern auch da Rebecka von dem einigen Isaak, unserm Vater schwanger ward: Ehe die Kinder geboren waren, und weder Gutes noch Böses gethan hatten, auf daß der Vorsatz Gottes bestände nach der Wahl. Nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnade des Berufs, ward zu ihr gesagt: „Der Ältere soll dienstbar werden dem Jüngeren" . . . auf daß er kund thäte den Reichtum seiner Herrlichkeit . . . nämlich uns, nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Heiden. Wie er dann auch durch Hosea spricht: „Ich will das mein Volk heißen, das nicht mein Volk war, und meine Liebe, die nicht die Liebe war." Röm. 9, 6–25. Gelobt sei Gott, der uns schon damals eine Thüre aufgethan hat, und einen Weg gemacht, auf dem wir jetzt aus Gnaden selig werden können.

Auf diese Weise wird Esau wie Ismael vom Stamme dieses Ölbaumes durch die Hand des großen Gärtners (Joh. 15, 1. 2) selbst entfernt, und in Isaak und Jakob wächst der Stamm seinen Ästen zu. Doch, wenn den Baum eine schöne Krone schmücken soll, so muß erst noch mit dem oberen Teile des Stammes eine Veränderung vorgehen. Dies geschah denn auch in jener denkwürdigen Nacht mit Jakob am Flusse Jabock. Die geistigen Gaben und Fähigkeiten, die Jakob besaß, hatte er zu Zeiten nicht auf die heiligste Weise angewandt. Mit Hilfe seiner Mutter, durch List und Jakobswitz, wenn wir so sagen dürfen, bekam er Esaus Erstgeburtsrecht, und mußte deshalb vor Esau fliehen. Gleich bei seiner Heirat, da er die Lea anstatt der Rahel bekam, heimste er die erste Ernte seiner früheren Saat ein. Trotzdem setzte er seinen Vorsatz durch, erwarb sich durch Klugheit, Fleiß und den Segen Gottes zwei Heere und einen guten Namen, obgleich Laban seinen Lohn in 20 Jahren 10 Mal verändert hat. 1 Mose 31, 36–42. Mit Laban konnte er noch rechten, aber mit Esau mußte Gotteskraft in verstärktem Maße sein, deshalb jene Gebetsnacht. Lange hatte er damit verbracht, um alle seine Unschuld dem Herrn zu sagen, und es schien, als ob Jakob noch nicht vorbereitet sei zu wissen, daß ihm noch eins fehle. Die ganze Nacht war so verbracht und keine Aussicht auf Sieg. Endlich beim Grauen des Tages brach sein Herz. Auf die Frage: Wie heißest du? kam ein zaghaftes „Jakob" über seine Lippen. Jetzt war sein Herz für die Verheißung fertig. Nicht mehr Jakob, sondern „Israel" d. h. Überwinder soll dein Name sein. Mit Menschen, wie einem alten blinden Vater, und Esau, wenn er nicht zugegen ist, selbst mit Laban war der Kampf gut ausgefallen, aber nun zuletzt auch erst mit dem Herrn, der Wurzel selbst, aus der er bis daher Leben gezogen hatte, und er kannte ihn nicht, bis zuletzt. O Israel, der Sieg ist bei dir. „Ich habe Gott von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen." Abrahams Glaube wurde geprüft und sein Name Abram (großer Vater) in Abraham (Vater der Menge) verwandelt. Sara (Fürstin) in Sarai (meine Fürstin) verwandelt und so ging es auch mit dem letzten der Stammväter. Diese selige Veränderung muß im Herzen jeden Lesers und fleischl. Israeliten vorgehen, wenn wir aus der „Wurzel des Geschlechts Davids" Leben und Kraft zum Überwinden ziehen wollen. O selige Hoffnung, o lebendiger Glaube, in Jesu Sieg zu haben und ein rechter Israelit zu werden, in dem kein Falsch mehr ist. „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen." Joh. 3,3. Der Stamm des Olbäumes ist nun fertig und imstande Äste, Zweige, Blätter und Früchte zu tragen, doch hiervon ein andres Mal, inzwischen wollen wir beten: „Herr lasse auch mich ein Zweiglein an diesem Ölbaum sein, das Frucht bringet zu deiner Ehre." H. J. Löbsack.

Gerade dann!

Wenn ich einmal mein Gewissen verletzt und im Laufe des Tages mich gegen Gott oder meine Mitmenschen vergessen und vergangen habe, gerade dann habe ich nicht wie gewöhnlich die Freudigkeit, vor Gottes Angesicht zu treten. Ich habe mich immer über Adam gewundert. Wie ist er so zu Gott gegangen, wie freudig und selig mit ihm umgegangen. Und was that er nach dem Sündenfalle? An dem Al hätte er doch vor allem ihm entgegengehen sollen. Aber er thuts nicht. Wie oft wird der Kirchgang, Gebet, Abendmahl gerade dann versäumt, wenn man sie am nötigsten hat.

Ein guter Freund erzählte mir von einem Bauersmann, der mit seinem ganzen Hause täglich seine Morgen- und Abendandacht hielt. Das Gesinde, welches er mietete, verpflichtete er zum Mithalten der Andachten. Ein neuer Knecht war eingezogen. Eine Zeitlang hatte er sich ohne Widerspruch daran beteiligt. Da eines Morgens frühe war der Herr sehr heftig gegen ihn geworden, sodaß sich beide tüchtig zankten. Kurz darauf wurde der Knecht zur Andacht gerufen. Der entgegnete aber: „Nun soll ich mit dem Grobian wieder singen und beten? Nimmermehr!"

„Höre", sagte der Herr, „bisher hätten wir es noch eher lassen können, heute aber nicht. Komm nur herein."

Zögernd kam der Knecht. Als nun der Herr im Gebet seine eigene Sünde bekannte und bereute und von seinem oberen Herrn dafür Vergebung erflehte, gab ihm der

Knecht nachher bewegt die Hand. Und die Andacht ist ihnen beiden nachher reich gesegnet worden.

Mir scheint, als ob hierunter für den Erzähler wie für seine Freunde noch eine kleine Unterschrift gehöre; nämlich die: „Gehe hin und thue desgleichen!"

Offb. 3, 20.

Du klopfest an, an meine Herzensthür,
so leis', so lind,
Du riefest mir so liebevoll, so sanft,
thu auf mein Kind,
Ich will zu dir, auch dich hab' ich
erlöst mit meinem Blut,
Wach auf, wach auf, laß mich nur ein,
gieb dich in meine Hut.

Du standest vor der Thür so manches
Jahr, du bliebst getreu,
Ich hörte nicht, jedoch von Zeit zu Zeit
klopfst du auf's neu;
Du ließest nicht von mir, obwohl ich
dich nicht hab' beacht't,
Dein Heilandsauge hat zu jeder Zeit
mich treu bewacht.

Doch nun mit einemmal, ich weiß nicht
wie, da brach das Eis,
Du tratest ein bei mir, wie du geklopft
so sanft, so leis'.
Dein Heilandsgruß: Mein Friede sei
mit Dir! erfüllt mein Herz,
Nun bin ich fremd auf dieser Welt,
den Geist ziehts himmelwärts.

Jetzt bist du mein und ich bin dein,
zur Rechten dir gestellt.
Thu Herr mit mir, ich halte still, wie
es dir wohlgefällt,
Es scheint mit ihrer Lust die Erd' mir
arm, so leer, so trüb,
Wie bin ich reich in dir, mein Gott,
ich weiß du hast mich lieb.

Der rechte Weg, den du mir zeigst,
versüßt den Pilgerlauf,
Dein heilig Wort, das mir so lieb,
thut mir den Himmel auf,
Du schenkest ja der Gaben viel,
die mir so köstlich sind,
Die herrlichste jedoch ist die, ich fühl',
ich bin dein Kind.

Noch bin ich hier so lang es dir gefällt
auf dieser Erd',
Wann heißt du mich in meine Kammer
geh'n, ob's lang' noch währt?
Zur kurzen Ruh, bald weckst du mich
und rufst, komm nur heraus,
Du nahmst mich auf, nun komm zu mir
und wohn' im Vaterhaus.

Dort zieht's mich hin, zur sel'gen Gottesstadt auf lichten Höh'n,
Wo stets erklingt aus heil'ger Engel
Mund das Lobgetön,
Bald bin ich heim, o wie erfüllt's das
Herz mit Seligkeit,
Bei dir zu sein in deiner Herrlichkeit
für alle Zeit.

G. Bußler.

Die Quelle der Wahrheit.

Wenn wir in irgend einem Punkte unseres Glaubens im Unklaren sind, wohin sollen wir uns da wenden, um Gewißheit zu erhalten? Oder mit andern Worten, giebt es eine Quelle, wo wir über alle Fragen, unsere Seligkeit betreffend, Aufschluß erhalten können? Ja, das Buch des Herrn giebt über alle diese Fragen Auskunft. Wir lesen in Jes. 34, 16: „Suchet nun in dem Buch des Herrn und leset, es wird nicht an einem derselben fehlen; man vermißt auch nicht dies noch das. Denn er ist's, der durch meinen Mund gebietet und sein Geist ist es, der es zusammenbringt." Die Bibel und die Natur sind das Buch des Herrn, worin wir suchen sollen; hier ist die Quelle aller Wahrheit. Die Bibel und die Natur widersprechen sich nicht, sondern sind so enge miteinander verbunden wie beim Menschen Fleisch und Geist. Beim Menschen findet man zwar seit dem Sündenfall Widerspruch zwischen Fleisch und Geist (Gal. 5, 17), aber Gott ist unwandelbar, „bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis." Jak. 1, 17. Die Natur zeigt uns die sichtbare und die Bibel die unsichtbare Gestalt des Wortes Gottes. Alles, was in der Bibel enthalten ist, ist auch in der Natur enthalten und darum hatten die Menschen auch eine lange Zeit keine Bibel, sondern nur das Wort Gottes in der Natur, welche auch ihr Richter sein wird. Röm. 2, 12–16. Um den Willen Gottes zu erkennen, sollte uns das Buch der Natur eigentlich vollkommen genügen, da aber durch die Sünde der Verstand des Menschen verfinstert ist (Röm. 1, 19–21), so haben wir nun noch ein geschriebenes Wort Gottes erhalten, das Geist ist (Joh. 6, 63; 2 Petri 1, 21), welches uns gerade das wiederholen soll, was wir alle Tage in der Natur wahrnehmen können. Wir Christen haben daher auch um so weniger eine Entschuldigung, denn wir haben nicht nur das Buch der Natur, sondern auch die Bibel und folglich viel mehr Beweise als die Heiden, und darum wird auch die Strafe für uns um so größer sein, wenn wir in der Übertretung des Gesetzes Gottes beharren. „Suchet nun im Buch des Herrn," heißt es in der Bibel, man vermißt nichts darin, „sein Geist ist's, der es zusammenbringt." Es liegt also auch in der Bibel nicht so auf der Oberfläche, daß man ohne jede Anstrengung nur zu nehmen braucht; nein, die Schätze der Wahrheit müssen gesucht und zusammengebracht werden und da es nun heißt, daß der Geist es zusammenbringt, so fragen wir weiter: Was ist vor allen Dingen notwendig zu besitzen, um die Wahrheit zu finden? Wir müssen den Geist aus Gott haben — das stille sanfte Säuseln (1 Kön. 19, 12; Joh. 3, 6–8), so wird uns geholfen werden. Jes. 30, 15. Dieser Geist aus Gott wird uns dann durch die ganze Bibel in alle Wahrheit leiten. Joh. 14, 16. 17: „Und ich will den Vater bitten und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen; denn sie siehet ihn nicht, und kennet ihn nicht. Ihr aber kennet ihn; denn er bleibet bei euch, und wird in euch sein." Und weiter in Joh. 16, 13: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selber reden, sondern, was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, das wird er euch verkündigen." Was heißt aber das: Der Geist wird euch in alle Wahrheit leiten? was ist Wahrheit? Gottes Wort oder die Bibel ist Wahrheit. Joh. 17, 17: „Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit." Darum spricht auch der Heiland in Joh. 5, 39: „Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen; und sie ist's, die von mir zeuget." Und daß kein Aufrichtiger vergeblich darinnen suchet, beweist Matth 7, 7. 8: „Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der empfängt, und wer da suchet, der findet, und wer da anklopft, dem wird aufgethan." Wie kommt es aber, daß trotz des Suchens viele Gottes Gebot doch nicht finden? wie muß man denn in der Schrift suchen? Die Wahrheit muß so gesucht werden, wie man Gold und Silber sucht. Spr. 2, 1–7: „Mein Kind, so du willst meine Rede annehmen, und meine Gebote bei dir behalten, daß dein Ohr auf Weisheit acht hat, und du dein Herz mit Fleiß dazu neigest, ja, so du mit Fleiß darnach rufest, und darum betest, so du sie suchest wie Silber, und forschest sie wie die Schätze, alsdann wirst du die Furcht des Herrn vernehmen und Gottes Erkenntnis finden. Denn der Herr giebt Weisheit und aus seinem Munde kommt Erkenntnis und Verstand. Er läßt's dem Aufrichtigen gelingen, und beschirmet die Frommen."

Dieser Text in Sprüche zeigt uns klar, daß ein oberflächliches Studium der Bibel nicht genügt, um die Wahrheit zu finden, wir müssen tief in die Schrift hineindringen. Grade aus diesem Grunde, weil man nicht tief genug sucht, haben wir heute ein Christentum, welches wohl immerhin lernt, das aber nimmer zur Erkenntnis der Wahrheit kommen kann. „Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menschen sein, die von sich selbst halten, geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, lieblos, unversöhnlich, Verleumder, unkeusch, wild, ungütig, Verräter, Frevler, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust denn Gott; die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie, und solche meide." 2 Tim. 3, 1–8.

Dies hier ist eine Schilderung der Christenheit in der letzten Zeit. Nicht die gänzlich Ungläubigen sind darunter zu verstehen, sondern die sich zur Kirche be-

kennen, die wohl den Schein haben, aber keine Kraft besitzen. In diesem Texte sind 18 Sünden erwähnt, welche in der letzten Zeit gerade von solchen Christen verübt werden, die den Schein eines gottseligen Wesens haben und immerdar lernen; was ihnen aber mangelt, ist die Erkenntnis Gottes und die Kraft, einen reinen Wandel zu führen. Und obwohl der Herr ihnen durch seine Boten Liebe zur Wahrheit senden wird (2 Thess. 2, 10. 11), werden sie handeln wie Jannes und Jambres, welche der Wahrheit nicht gehorchten, sondern derselben widerstanden. Wer Wahrheit haben will, muß sie suchen und zwar so, wie man Gold und Silber sucht. Das Gold wird tief in der Erde gesucht und so ist's auch mit der Wahrheit, der Weisheit Gottes. Sie wird niemand aufgerückt. Jak. 1. Der Herr zwingt keinen und dränget's niemand auf. Er hat einmal gesprochen und nun steht er durch seinen Geist vor eines jeden Herzens Thür und mahnt mit einer leisen Stimme: Gehorche meinem Wort; thue auf dein Ohr und dein Herz und empfange den guten Samen. Neige dein Herz mit Fleiß dazu, „denn so du mit Fleiß darnach rufest und darum betest, alsdann wirst du die Furcht des Herrn vernehmen und Gotteserkenntnis finden."

G. Perk.

Missionsecke.

Eine Missionsreise in Samoa.

Dr. F. E. Braucht und ich machten uns in Begleitung von zwei Eingebornen, die als Führer und Träger dienten, zu Fuß auf den Weg über den Berg nach Siumu. Wir schritten schnell und erreichten das Dorf gerade vor Dunkelwerden. Die Nacht brachten wir in dem Hause des ersten Häuptlings zu.

Nach einem guten Frühstück, bestehend aus taro (Aaronswurzel), palusami und moa, machten wir uns auf den Weg nach dem zehn engl. Meilen östlich liegenden Dorfe. Unser Weg führte über ein großes mit Gestrüpp bedecktes Lavabett. Der Weg war rauh und steinig, aber nicht steil. Um drei Uhr nachmittags kamen wir in Salealua an und der Häuptling, ein alter Freund des Doktors, nötigte uns, über Nacht zu bleiben.

Die Samoaner lieben es nicht, von Besuchern überrascht zu werden. Sie wollen es möglichst vorher wissen oder man muß zu einer Stunde kommen, die ihnen Zeit läßt, den Ofen vorzubereiten. Die Obersten des Dorfes kamen herein, uns zu begrüßen. Am nächsten Morgen nach dem Frühstück setzten wir unsere Reise fort; wir hielten oft in den Dörfern an, um ein wenig mit den Eingeborenen zu plaudern. Ein junger Mann ging uns voraus nach Matautu und sie veranstalteten dort eine Festlichkeit für uns. Das Haus war eines der großen runden, wie man sie fast in jedem Dorfe sieht, aber es war schön rein und hell. Die Pfosten und Pfähle waren mit Blumen und Zweigen geschmückt; auf den Boden waren Teppiche und feine Matten ausgebreitet zum Ausruhen für uns. Sie hielten hier eine feierliche Rede und dankten dem Herrn für unsere glückliche Ankunft über den rauhen steinigen Weg. Es wurde natürlich eine Erwiderung erwartet, aber ich fürchte, daß wir in unserer Antwort weit zurück geblieben sind. Es nimmt Zeit und beständigen Verkehr, um die schönen Redensarten zu erlernen, die die Eingeborenen so gern hören. Dann ging das Fest weiter und nachdem wir unsere Mahlzeit beendet hatten, sagten wir unseren Freunden tofa und reisten weiter. Verschiedene Handelsplätze und Pflanzungen liegen hier in der Nähe.

Am Donnerstag nachmittag trafen wir in dem Hause von Mr. Morley, dem Hauptquartier der Londoner Missionsgesellschaft auf der Südseite der Insel ein. Sie waren schon oft in unserem Sanatorium und sind uns und unserem Werk freundlich gesinnt. Wir gedachten nur einen kurzen Besuch bei ihnen zu machen und für die Nacht nach irgend einem Dorf zu gehen, aber sie wollten nichts davon hören. Wir mußten ein Bad nehmen und zum Essen dableiben. Danach hatten wir eine gute Unterhaltung und lasen dann die Bibel zusammen bis zwei Uhr nachts. Am nächsten Morgen ging es gerade so. Es fand kein Streiten und Argumentieren statt, sondern eine einfache, ruhige Unterhaltung und Bibelstudium.

Gerade mit Anbruch des Sabbaths erreichten wir Aufanga, das Heim eines unserer eingebornen Mädchen. Die Verwandten empfingen uns freundlich und der Prediger des Dorfes, sowie der Dorfälteste kamen, uns zu besuchen. Den Sabbath verbrachten wir still, machten auch einige Besuche im Ort. Verschiedene Einwohner des Dorfes sandten Nahrungsmittel, bis es genug war, fünfzehn bis zwanzig Mann damit zu speisen. Jedes Dorf scheint uns durch unsere ärztliche Arbeit offen zu stehen.

Nachdem wir am Sonntagmorgen der Kirche beigewohnt hatten, setzten wir unsere Reise fort. Es wunderte mich, daß die Eingeborenen dies ganz natürlich fanden, obgleich sie selbst sehr streng sind. Da sie wußten, daß unser Ruhetag vorüber war, schienen sie zu denken, daß es ganz recht für uns sei, am Sonntag unsere Arbeit wieder aufzunehmen.

Wir kamen durch verschiedene Dörfer und gerade mit Sonnenuntergang erreichten wir das Haus des Predigers von Saleamua. Als ich diesen Teil der Insel zuletzt besuchte, riefen mir die Kinder zu «Mamona», welches „Mormone" bedeutet. An diesem Abend schauten sie uns einen Augenblick an und dann hörte ich das Wort durch ihre Reihen gehen «O le Jutaia», was „die Juden" heißt. In ganz Samoa werden wir Juden genannt; der Name, zweifellos als ein Ausdruck des Vorwurfs gemeint, wird nun infolge unserer ärztlichen Arbeit überall geachtet und geehrt. Der Prediger des Ortes, Samuel, begrüßte uns herzlich. Da die Wege hier so schlecht sind, suchten wir ein Boot zu bekommen, welches uns nach Apia bringen sollte. Der starken Winde und hohen See wegen kam aber keines vor Donnerstag hierher; am Mittwoch sandte uns Mr. Morley, welcher eine Missionsversammlung in diesem Distrikt abhielt, eine Einladung, derselben beizuwohnen; so hatten wir beide eine andere angenehme Zusammenkunft mit ihm. Am nächsten Morgen bekam Samuel ein Boot und brachte uns nach Hause.

D. D. Lake, Apia, Samoa.

Für den Familienkreis.

„Weide meine Lämmer."

Frau Lenz war bis zum Boden ihres Korbes gekommen. Die Socken waren gestopft, die Knöpfe an alle Hemden angenäht, die Kniee geflickt und die Risse in den kleinen Röckchen ausgebessert. Sie saß eine kleine Weile mit gefalteten Händen und schaute gedankenvoll in das Feuer.

„Wozu nützt nun dies alles?" fragte sie sich selbst. „Als ich noch ein junges Mädchen war, dachte ich, eine Macht in der Welt zu werden — eine Missionarin für die Heiden — oder mein eigenes Geschlecht auf den Pfad der Reform zu leiten, in den Herzen meiner Mitschwestern den Wunsch zu erwecken, die Fesseln der Mode und der Nichtigkeiten zu brechen. Aber nun bin ich hier und komme kaum vor die Thür meines Hauses. Des Morgens bereite ich das Frühstück, wasche das Geschirr, fege aus, stäube ab, mache die Betten, wasche, plätte, backe, am Nachmittag bin ich Schneiderin oder Näherin und warte das Baby. So geht es von Jahr zu Jahr! Mittlerweile schwinden die Träume meiner Jugend und das Alter kommt heran. Warum ist dies so? Warum bin ich, die ich mich für Besseres tüchtig fühle, dazu verurteilt, mich mit so kleinen Sorgen zu plagen?"

Ihre Träumerei wurde durch die aus der Schule heimkehrenden Kinder unterbrochen, und da der Lärm den kleinen Willy aufweckte und Heinrich von seinem Spiel draußen hereinrief, hatte die Mutter bald genug zu thun. Alle waren hungrig und schrieen nach ihrem Abendbrot. Zuerst befriedigte sie Babys Bedürfnisse, bat Susie, ein wenig auf ihn zu achten und bereitete dann das Abendbrot für die übrigen. Nach demselben ging der Vater weg zur Gebetsversammlung; sie räumte den Tisch ab, brachte das Zimmer in Ordnung, bereitete das Frühstück für den nächsten Morgen vor und dann setzte sie sich mit müden Beinen und schmerzendem Kopf wieder nieder, um die Kleinen für die Nacht zurecht zu machen.

„Mama," fragte Josef, „wie kommt es nur, daß wir uns selbst im Spiegel sehen können?"

Die Mutter strengte ihr Gedächtnis an und erklärte dann dem kleinen Fragesteller einige Geheimnisse der Optik.

„Mama," fragte Susie dann, indem sie ihre nackten kleinen Arme um den Hals der Mutter schlang, „heut flüsterte ein Kind in der Schule mit mir und ehe ichs nur dachte, antwortete ich ihr; und dann sagte ich heute nachmittag zu der Lehrerin, daß ich heute nichts Unrechtes gethan hätte. Ich wollte wirklich keine Lüge sagen, ich vergaß es nur. War das sehr schlimm Mama?" Die Mutter mußte auch diese Frage erledigen.

„Mama," rief nun der kleine Heinrich, indem er auf ihren Schoß kletterte und sie zärtlich streichelte, „Du bist die liebste Mama, die es giebt."

Die Mutter knöpfte das Nachtröckchen des Kleinen zu, küßte ihn und sagte, daß er den ganzen Tag artig gewesen und daß sie sehr froh darüber sei. Auf einmal fing der kleine Willy an zu schreien und sofort war sie an seinem Bettchen.

„O Mama, ich hätte es bald vergessen," sagte Susie, „willst Du mir nicht nochmals meine Sprüche überhören, ehe ich zu Bett gehe? Ich fürchte, daß ich sie noch nicht recht weiß, und morgen haben wir doch Sabbathschule." Die Verse wurden also aufgesagt.

„Was meint dies, Mama," fragte Josef, der gerade im Begriff war, mit seinen Kleidern über der Schulter das Zimmer zu verlassen, nun aber wieder umkehrte, „was meint dies, wenn es sagt: Ich bin der Weinstock. Jesus ist doch kein wirklicher Weinstock?"

Dies forderte eine Erklärung, und der eifrige Schüler wird mit einem zweiten Gute-Nacht-Kuß entlassen und geht zu Bett. Dann folgen Susie und Heinrich, nachdem sie zusammen gebetet und schön zugedeckt waren, verließ sie die Mutter.

Sie ließ sich dann am Bettchen des Jüngsten nieder; bald darauf klopfte es an der Thür. Es war ihre Nachbarin, Frau Wilson.

„Ach, Frau Lenz, ich komme, um Sie zu fragen, was ich für mein Fränzchen thun kann; ich fürchte, er hat die Bräune."

Frau Lenz wußte, daß man die Behandlung der Bräune nicht ungeübten Händen überlassen darf und da gerade ihr Mann heimkam, ließ sie ihr Baby in seiner Obhut und ging mit Frau Wilson. Als sie nach etwa einer Stunde zurückkehrte, fand sie den kleinen Willy nach ihr schreiend. Bald darauf ging auch sie zu Bett, um so gut es bei einem zahnenden Kinde möglich war, auch etwas Schlaf zu finden.

Der Sabbathmorgen kam. Der Vater, Susie und Josef gingen zur Kapelle; nachdem sie fort waren, kehrte Frau Lenz mit Heinrich und Willy nach dem Wohnzimmer zurück und setzte sich nieder, um den Kleinen in Schlaf zu wiegen. „Einst konnte ich Gott oft im Heiligtum anbeten," dachte sie, während sie das Kind in ihren Armen wiegte. „Einst sang ich im Chor mit; aber nun ist meine Stimme nicht mehr gut. Einst war ich Sabbathschul-Lehrerin und wie liebte ich meine Klasse, und wie aufmerksam waren sie immer. Sollte ich noch einmal so viel nützen können wie damals? Die Sorgen dieser Welt — ich fürchte, sie verdrängen alle Religion aus meinem Herzen. Ein Baum wird an seiner Frucht erkannt; was thue ich für meinen Herrn?" Der Kleine war inzwischen eingeschlafen und Frau Lenz nahm die Bibel zur Hand.

„Mama," rief Heinrich, schnell von seinem Stuhl am Fenster herabkletternd, „lies mir doch bitte die Geschichte von dem kleinen Samuel vor, den der Herr gerufen hat," und die Mutter, die gerade ihr Herz an einem Psalm Davids erquicken wollte, blätterte wieder etwas zurück. Aber sie that es nicht mit der rechten Geduld und das Kind wurde es bald müde, der Geschichte, die sie ihm mechanisch vorlas, zuzuhören; er ließ sich auf den Teppich nieder und spielte mit seinem Lieblingskätzchen. All ihre Andacht war verschwunden; achtlos wendet sie die Blätter um. Da fällt ihr Auge auf die Beschreibung des Abendmahles im Evangelium Lukas.

„Und heute ist Abendmahlfeier," seufzte sie. „Warum kann ich nicht da sein? Es ist schon so lange her, daß ich nicht mehr zum Tische des Herrn war!" Der Kleine stöhnte im Schlaf und die Mutter küßte ihn leise auf die Stirn.

„Mama, Du hast mir heute noch gar keinen Kuß gegeben," sagte da der kleine Heinrich, indem er die Hand seiner Mutter erfaßte und bittend zu ihr aufschaute. Sie umschlang den kleinen Jungen und küßte ihn zärtlich, wie nur eine Mutter es thun kann.

Sie hatte die offne Bibel neben sich auf den Tisch gelegt und Heinrich wendete die Blätter um, bis zu dem letzten Kapitel in Johannes. Das Auge der Mutter fiel auf die Frage, die unser Herr an Petrus richtete: „Simon Jona, hast du mich lieber, denn mich diese haben?" Und in ihrem Herzen antwortete sie mit: „Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe." Dann las sie die zärtliche Aufforderung des Heilandes: „Weide meine Lämmer!"

Waren diese Worte für sie bestimmt, daß dieselben sie so ergriffen und bewegten? Jesu Lämmer? Sie hatte sie unter ihrem Dach, sie befanden sich in ihrer Obhut und sie erkannte es nicht. Sie dachte über diese Lehre nach und auf ihren Knieen wurde ihr eine höhere Erkenntnis ihrer Mutterpflichten; sie erhob sich mit dem Vorsatz, mit des Herrn Hilfe diese Pflicht treulich und mit frohem Herzen zu erfüllen.

Liebe Mutter, du kannst keine bessere Arbeit finden, als die Lämmer des guten Hirten zu weiden. Er hat sie deiner Obhut anvertraut; führe sie auf die himmlische Weide und leite sie auf die sanfte Gefilde Kanaans. „Das Loos ist mir gefallen auf's Liebliche; mir ist ein schön Erbteil worden. Ich lobe den Herrn, der mir geraten hat."

Ps. 16, 6. 7.

Gesundheit, Mäßigkeit.

Wo sollen wir unsere Sorgen während der Nacht lassen?

Ich schlafe. Das ist eine „gute Medizin." Einst war ich thöricht genug, wenn ich im Bett lag, über meine Fehler und Sünden, meine Thorheiten und mein Unglück, ja, sogar über alles, was mir begegnet war oder möglicherweise noch begegnen könnte, nachzudenken. Sobald ich das Licht auslöschte, erhellten die Sorgen das Zimmer. Aber mit der Zeit kam mir der Gedanke, daß das Bett doch eigentlich zu einem andern Zweck bestimmt sei. Es sollte doch wohl zum Schlafen dienen und ich entschloß mich, es zu dem Zweck zu benutzen. Es war nicht leicht, die schlechte und langgepflegte Gewohnheit des Sorgens und Grübelns während der Schlafenszeit zu überwinden. Aber es ging doch; und wenn ich jetzt einschlafen will, dann kann ich es auch. Ich kümmere mich nicht um die Verdrießlichkeiten und den Ärger, nicht um die Enttäuschungen und Versuchungen, die Irrtümer und Versehen des vergangenen Tages; ich lasse sie draußen hinter der Thür. Sie mögen bis zum andern Morgen auf mich warten; die Nacht über müssen sie aber im kalten und düstern Vorraum bleiben. Am nächsten Morgen bin ich durch einen langen, ruhigen Schlaf genügend gestärkt, um sie von neuem wieder aufzunehmen.

Aber die meisten sterben über Nacht in der Kälte und Einsamkeit. Nichts verlangt mehr Zärtlichkeit und beständige Pflege als die Sorgen. Man sorgt und grübelt auch nicht, weil man es muß, sondern weil es einem gefällt; es macht uns Freude. Ich that es auch; es machte mir Freude, allein zu sein, damit ich, wenn die Zeit zur Nachtruhe herankam, ungestört und mit Behagen über meine Sorgen nachdenken konnte. Nicht lange danach hatte ich wirkliche Sorgen; dann lernte ich es aber besser zu machen.

Ich gedachte der Worte meines Heilandes, welcher sagt: „Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Und der Friede Gottes, der alles Denken übersteigt, wird eure Herzen und eure Gesinnungen Christo Jesu treu bewahren." Phil. 4, 6. 7. Kommt aber dennoch einmal eine Stunde, wo der Schlaf unsern müden Augen flieht, dann laßt uns die Worte des Dichters beherzigen:

Wenn nachts der Schlaf mein Auge flieht
Und Bild auf Bild vorüberzieht,
Wenn unter der Gedanken Flucht
Die müde Seele Ruhe sucht,
Und doch nicht finden kann,
Dann bet' ich: Zeig mir an,
Was du in einsam dunkler Nacht
Mich lehren willst; ich gebe acht!
Hilf, daß ich lerne, was ich soll,
Und mache mich des Segens voll,
Den du mir zugedacht
Zur stillen Mitternacht!

Redaktionelles.

Ein jeder Tag, bringt dir in goldner Schale
Dein Maß von Pflichten und von Leid und Freud,
Genau bemessen ist's für deine Kräfte,
Genau so viel, Herz, kannst du tragen heut.

Heut sollst du's schaffen, heute sollst du leben
Für heute ward dir Licht und Kraft und Mut;
Das „gestern" nicht beschwere deine Seele,
Das „morgen" stell' getrost in Gottes Hut.

Leg in das „heute" all dein ernstes Wollen,
Der Seele ganze, volle Kraft hinein;
Dem treuen Kämpfer muß die Palme werden,
Vertraue Gott — und jeder Sieg ist dein!

— Nimm dir Zeit, den Deinen ein freundliches Lebewohl zu sagen, wenn du an deine Arbeit gehst. Es wird dir die Mühen der Arbeit versüßen und dein Gemüt erleichtern. Nimm dir Zeit, am Morgen und am Abend zu beten. Es wird dir ein Schild sein in des Tages Hitze und Streit. Du wirst leichter schlafen, wenn du dich in Gottes Schutz begeben! Nimm dir Zeit, täglich deine Bibel zu lesen. Dann wird dir dieser Schatz immer teurer werden, ja, mehr noch: Was dir früher in der Welt Interesse eingeflößt, verliert alle Anziehungskraft für dich. Nimm dir Zeit, freundlich zu sein und dich zu unterhalten mit denen, welche dir lieb und nahe sind, ihnen eine Freude zu machen und sie aufzumuntern; nimm die Zeit, bekannt und vertraut zu werden mit ihnen, ihnen Hilfe und Trost zu sein in Kümmernissen und Beschwerden. Nimmt dir Zeit, Christum kennen zu lernen und immer mehr mit Ihm vereint zu werden. Denn schnell naht sich die Stunde für einen jeden unter uns, in welcher seine Hand und sein Nahesein uns mehr sein wird als die ganze Welt. Da du dir einmal die Zeit nehmen mußt zum Sterben, warum solltest du dir nicht auch die Zeit nehmen zum Leben? — Leben in des Wortes voller und großer Bedeutung, Leben in Gott und für Gott, deinem Nächsten zum Dienst und zur Freude.

— Der Vortrag, den der Pariser Lobredner des Papstes, Brunetière, neulich über Calvin in Genf gehalten hat — Brunetière war gekommen, wie einst Bileam, zu fluchen, und er mußte segnen — hat sehr viel dazu beigetragen, das Interesse für den französischen Reformator zu beleben. In den Buchhandlungen werden Calvins Schriften, besonders seine Institution, vielfach verlangt und man redet heute mehr denn je von diesem größten Bürger der früheren Burg des schweizerischen Protestantismus.

— Die Bibel in der Eskimo-Sprache. Die Eskimos haben jetzt ihre eigene Uebersetzung der heiligen Schrift, wofür der dänischen Bibelgesellschaft der Dank gebührt. Die Vollendung dieses Unternehmens hat 150 Jahre gedauert. Der norwegische Missionar Hans Egede, der im Jahr 1721 nach Grönland ging, begann das Werk, und sein Sohn Paul vollendete die Uebersetzung mehrerer Bücher der Schrift. Dänische und mährische Missionare fügten während des letzten Jahrhunderts Buch nach Buch hinzu, sodaß jetzt 10,000 Eskimos, die alle zur dänischen Staatskirche gehören, die ganze Bibel in ihrer Muttersprache besitzen.

Ein neues Werk von E. G. White.

Christi Gleichnisse.

Das Buch ist 440 Seiten stark und reich illustriert.

Es bietet eine gute Auslegung der Gleichnisse Jesu Christi, geeignet zur Förderung im praktischen Christenleben.

Der Reinertrag aus diesem Werke ist zur Ausbildung von Missionaren bestimmt.

Geb. Mk. 4.— Goldsch. Mk. 5.—

Zu beziehen vom Verlag: **Internationale Traktatgesellschaft in Hamburg 13.**

— Die „Nationale Schulkorrespondenz" meldet aus New-York, die Regierung von Mexiko habe beschlossen, in sämtlichen höheren Lehranstalten vom 1. Jan. 1903 ab die deutsche Sprache neben der englischen als obligatorischen Unterrichtsgegenstand einzuführen.

— Über das schreckliche Erdbeben in St. Pierre auf Martinique liegen jetzt bestimmtere Nachrichten vor. Schon Tage lang vorher hatte der Vulkan Mont Pelee, welcher seit 1851 keine wahrnehmbaren Zeichen von Thätigkeit gegeben hatte, wieder Leben gezeigt, bis schließlich am 8. Mai die schreckliche Katastrophe hereinbrach. An 30 000 Menschen sollen umgekommen sein, nur wenige haben sich vorher in andere Teile der Insel gerettet. Ein glühender Lavastrom wälzte sich durch die Stadt dem Meere zu und begrub alles unter seinen Flammen. Längere Zeit verging, bis überhaupt Rettungsversuche angestellt werden konnten, doch war keine lebende Seele mehr in St. Pierre zu finden. Nun laufen auch täglich weitere Meldungen ein von einem auf der Insel St. Vincent stattfindenden Erdbeben, bei dem schon 1600 Menschen ihr Leben eingebüßt haben sollen, genaue Zahlen lassen sich garnicht angeben. Auch hier ist es der Soufriere, welchem glühende Aschenströme entfließen. In 6 Strömen floß die Lava den Berg hinab. Es schien, als ob er eine lebende feurige Masse sei. Die besten Zuckerplantagen sind zerstört, alles Vieh ist tot. Wohin man geht, stößt man auf Leichen und der ganze Umfang der Katastrophe wird wohl niemals festgestellt werden können.

In St. Pierre steigt die Gefahr durch die Ausdünstung der Leichen, so daß eine Pestepidemie zu befürchten ist. Neuere Nachrichten reden von großen Wasserfluten, die Flüsse sind aus den Ufern getreten und haben große Länderstrecken unter Wasser gesetzt. Es herrscht fast völlige Finsternis. Von allen Seiten geht die so sehr notwendige Hilfe ein, unser Kaiser war einer der ersten, welcher eine große Summe zeichnete.

Der Herr redet zu uns, möchten wir alle davon lernen, uns ihm ganz zu übergeben, nur dann können wir ruhig und sicher sein, ob auch die Erde bebt und Tausende zu unserer Seite fallen. Ps. 46.

— Die Friedensverhandlungen in Südafrika scheinen noch immer im Gange zu sein. Die Engländer wünschten dieselben ohne Präsident Krüger zu beendigen, doch wollen sich die Burengeneräle auf diese Bedingung nicht einlassen.

— Das Befinden der Königin Wilhelmine von Holland ist andauernd völlig befriedigend. Krankheitsberichte werden nicht mehr ausgegeben. Von den meisten Höfen sind der königlichen Familie herzliche Glückwunschtelegramme zugegangen.

— In Spanien wurde am 17. Mai der junge König Alfons XIII., er ist erst 16 Jahre alt, feierlich für volljährig erklärt. Der junge König hat eine schwere Aufgabe übernommen, möge er sich die Weisheit und Kraft zu ihrer Lösung an der rechten Stelle holen.

— Die Abneigung der Chinesen gegen die abendländische Bildung scheint jetzt in ihr Gegenteil umzuschlagen, wenigstens in Peking und anderen großen Städten, die während des Feldzuges eine europäische Besatzung in ihren Mauern sahen. Der Amerikaner Dr. Ament schreibt aus Peking über diesen Umschwung: Die Chinesen zeigen ein Interesse für das Christentum, wie nie zuvor. Alles verlangt nach Büchern. In unserer Straße hat ein Chinese einen Buchladen eröffnet, ganz aus eigenem Antrieb und auf seine Kosten. Mehr noch. Viele Gelehrte sind davon überzeugt, daß die Lehren, die der studierenden Jugend bisher beigebracht wurden, in moralischer Hinsicht ungeeignet sind tüchtige Staatsbeamte heranzubilden.

Unsere Missionsschulen, die wir an mehreren Orten eröffnet haben, machen gute Fortschritte. Der Herr segnet auch dort sein Werk.

— In Rußland ist der bekannte Graf Tolstoi wegen der Bauernunruhen beim Zaren mit einem Briefe vorstellig geworden. Der Graf redet darin den Kaiser als Vater und mit Du an und empfiehlt ihm die Einführung einer konstitutionellen Verfassung als Fortsetzung des Befreiungswerkes Alexanders II. Graf Tolstoi unterbreitet darauf dem Zaren die Idee, die Regierung möge ihrerseits Land ankaufen und es den Bauern zu verhältnismäßig geringem Preise überlassen. Der Zar soll dem Grafen geantwortet haben, daß das Schreiben ihn sehr interessiert habe, da es viele Wahrheiten enthalte.

Herold der Wahrheit,

erscheint jeden 1. und 3. Montag im Monat.

Druck und Verlag:
Internationale Traktatgesellschaft in Hamburg.

Verantwortliche Redakteure:
L. R. Conradi und H. F. Schuberth,
Hamburg, Grindelberg 15a.

Abonnementspreis:

Deutschland	für ein Jahr	M 2.—
Österreich-Ungarn	„ „ „	Kr. 2.40
Schweiz	„ „ „	fr. 2.50
Amerika	„ „ „	$ 0.60

Preis pr. Nummer 10 Pfg.